

Die Erhaltung der schöpferischen Kräfte durch Erziehungskunst : Vortrag von Albrecht Merz auf der pädagogischen Konferenz in Heidelberg

Autor(en): **E. Sch.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **30 (1925-1926)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN LEHRERINNEN-VEREIN

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort
Ein Zufluchts- und ein Sammelort!

Erscheint am 15. jedes Monats

Nachdruck wird nur mit besonderer
Erlaubnis der Redaktion gestattet

ABONNEMENTSPREIS: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.—; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr * **INSERATE:** Die 3-gespaltene Nonpareillezeile 15 Rp. * Adresse für Abonnemente, Inserate usw. Buchdruckerei BÜCHLER & Co., Bern * Adresse für die Redaktion: Frl. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen * Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. E. Benz, Zürich; Frl. Olga Meyer, Zürich; Frl. P. Müller, Basel; Frl. Marg. Nötiger, Aarau; Frl. H. Stucki, Bern; Frl. E. Strub, Interlaken; Frl. M. Wolf, Lotzwil.

Inhalt der Nummer 6: Die Erhaltung der schöpferischen Kräfte durch Erziehungskunst. — Der Gesamtunterricht an der Sekundarschule und den untersten Klassen der Töcherschule in der Basler Schulausstellung. — Die Schweizerfibel in Druckschrift und die Erstklässler. — Meine Erfahrungen mit der Schweizerfibel. — Jahresberichte der Sektionen. — Der Lesekasten unserer Erstklässler. — Märzen-glöcklein. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Inserate.

Die Erhaltung der schöpferischen Kräfte durch Erziehungskunst.

Vortrag von *Albrecht Merz* auf der pädagogischen Konferenz in Heidelberg.

Der Gründer und Leiter des Werkhauses und der Werkschule Stuttgart ist ein leidenschaftlicher Ankläger des alles nivellierenden Mechanismus unserer Zeit mit ihrem überbetonten Intellektualismus, die viel Gebildete hat, aber wenig bildende Menschen mit schöpferischen Kräften, die eine ungeheuer entwickelte Technik hat, ohne dass das rein Menschliche mit dieser Entwicklung Schritt halten konnte. Albrecht Merz wendet sich hart und schroff gegen die heutige Schule, in der zumeist nur „die Pfeile des Intellektes durch den Lehrer auf die Schüler losgelassen werden“, in der in allen Arbeiten zumeist nur Nachahmung gefordert wird, bei der alle schöpferischen Kräfte brach liegen. Der heutigen Arbeitsschule gegenüber erhebt Merz in seinen Thesen den Vorwurf, dass der an und für sich gute, wenn auch nicht bis zur Ausdrucksgestaltung vordringende Sinn der Arbeitsschulidee ins Gegenteil verkehrt worden sei, so dass wir jetzt statt schöpferischer Entfaltung der im Kinde liegenden Grundkräfte meistens eine neue Form der Illustration intellektueller Begriffe durch die arbeitende Hand haben. Das Übel sei damit vielfach schlimmer geworden und vertieft, indem heute nun auch die Hand verwendet werde, intellektuelle Begriffe klarzulegen, während sie doch schaffen und gestalten sollte, aus dem Gefühl, aus dem innersten Erkennen heraus. Merz geht bei seinem Anklagen und Suchen von der nicht zu widerlegenden Tatsache aus, dass heute die grosse Mehrzahl der Menschen die Kräfte ihres Innern nicht freimachen und auswirken

können und nicht zu erkennen und zu gestalten vermögen, wo das Leben mit seinem Geschehen und seinen Forderungen an sie herantritt. „Die Menschen von heute sind mit Formen gefüllt“, sagt Merz, „anstatt mit Urgrundkräften jederzeit bereit, sich neu zu erfüllen und jede an sie herantretende Aufgabe aus ihrem Innersten heraus mit ihrem ganzen Sein zu lösen.“

Albrecht Merz hat mit der ihm eigenen Leidenschaft und Tatkraft, ausgerüstet mit grossen Fähigkeiten und mit Hingabe seiner starken Persönlichkeit, das Werkhaus und die Werkschule Stuttgart geschaffen und sucht nun dort in mehrjähriger Tätigkeit die Grundlage für eine Schule zu schaffen, in der Erkennen und Gestalten das grundwirkende Prinzip ist, das Lehrer und Schüler in gemeinsamem Wachstum zusammenführt. Die Werkschule des Stuttgarter Werkhauses, die mit den andern Werkschulen, die diesen Namen rein äusserlich übernommen haben, nichts zu tun hat, weil sie das „Werk“ viel tiefer und allgemeiner auffasst, nicht lediglich von der industriellen und rein beruflichen Seite, unterhält neben ihren sonstigen Einrichtungen einen Kindergarten und eine staatlich anerkannte Grundschule, weil es sich, wie Merz wörtlich sagt, gezeigt hat, dass mit den Erwachsenen, wie sie von den Volks- und höheren Schulen entlassen werden, wenig anzufangen ist, wenn Grundlagen fehlen. Diese Grundstufen sollen in dieser Schule weiter entwickelt und bis zur Maturität durchgeführt werden. Die ausgebauten Werkstätten und Verkaufsabteilungen, sowie die „Bauhütte“ und der „Werkhausverlag“ ergänzen die pädagogische Abteilung organisch zur Gesamtheit des Werkhauses.

Auf der Heidelberger Konferenz sprach nun Merz über sein Werk und seine Erziehungsziele und hat mit seinen Ausführungen, seinen in gedrängter Fülle sich folgendem Lichtbildern und seiner Ausstellung von Arbeiten seiner Werkschule wohl die stärkste Wirkung dieser Tagung ausgelöst, die während zwei Wochen mit ihrem überreich besetzten Programm von den Teilnehmern eine starke Beanspruchung verlangte. Die einen standen in Staunen und Zweifel dieser Erzieherarbeit gegenüber, die ganz neue Wege einschlägt; andere fanden hier eigenes Suchen und Erkennen mit zäher Zielstrebigkeit, beispielloser Sicherheit und schöpferischem Gestalten in die Tat umgesetzt, wo sie vielleicht tastend die Bahn suchten. Mir persönlich wurde die Botschaft von Albrecht Merz zum grossen Erlebnis der Heidelbergertagung, baut er doch sein ganzes Schaffen auf die Erkenntnis auf, die auch mir seit Jahren, besonders im Verkehr mit Kindern, geworden ist, dass jeder Mensch seinen eigenen Lebensrhythmus besitzt und dass er dann für sich selbst und für die Gesamtheit am meisten leisten kann, wenn er seinen eigenen Rhythmus erleben und auswirken kann in Verbundenheit mit der Gesamtheit. Für Merz ist das Kind eine organische Einheit, deren Lebenskräfte und gestaltenbildende Fähigkeiten bedingt sind dadurch, dass sie in all ihren Auswirkungen zu Abwandlern kosmischer Gesetze werden, und die von ihnen geschaffenen Bewegungsvorgänge und Zustandsformen sind wiederum organisch, sie stehen wiederum im Zusammenhang mit den Grundkräften des Alls. „Die Schule hat das Kind aus der Allbezüglichkeit des Weltgeschehens herausgerissen und in die öde Abstraktheit eines begriffspaltenden Gehirns geführt, in der es heute die Regel erblickt und dem lebendigen Weltrhythmus schliesslich als ganz isolierter Mensch gegenübersteht. Das einfache, springende Sein des Kindes hat man in tote Problematik zerspalten. Der lebendige Weltrhythmus (Zusammenhang mit dem All, mit der Gesamtheit) ging so verloren, die Einheit wurde so zur Vielheit, keiner kann den andern verstehen und alle reden an-

einander vorbei und kommen immer weiter auseinander.“ (Wie ich schon in meinem Gesamtbericht über die Heidelbergerkonferenz schrieb, muss ich auch hier wieder betonen, dass hier nicht die Schule allein die Schuld trifft, sondern in erster Linie die herrschenden, wirtschaftlichen Verhältnisse, welche die gesamte Produktion der Waren und deren Verteilung nur auf den Profit stellen und niemals auf den Bedarf der menschlichen Gesellschaft. Da liegen letzten Endes die Grundursachen, warum die Menschen den Zusammenhang mit ihrer Arbeit und den Grundkräften des Alls verloren haben und warum die Entfaltung ihres Menschentums unterbunden wurde.)

„An Stelle unserer stark intellektuellen Erziehung ist die Vertiefung, die Aufgeschlossenheit für die naturhaften Kräfte zu setzen. Heute sind die Ohren verstaubt, die Hände schlaff, die Gehirne verkrüppelt. Das Kind hat noch den Zusammenhang mit den kosmischen Kräften, wir sollen sie erhalten und fördern. Die ganze Erziehungskunst besteht darin, den flutenden Strom des Lebens nicht zu hemmen, aber zu leiten, zu engen, zu weiten; die schöpferischen Kräfte, die mit jedem Kind neu in die Welt geboren werden, gilt es zu erhalten.“

Merz versucht nun durch sein Erziehungswerk die schöpferischen Kräfte des spielenden Kindes überzuleiten in die Arbeit, dass Menschen werden, die sehen, denken, schreiben, sprechen können als Bildende, Gestaltende, nicht Gebildete, als Einfache, Eindeutige, nicht Zerzasetzte. „Es ist nicht so wichtig, dass die Kinder im 9. Jahr lesen und schreiben können und gewisse rechnerische Operationen ausführen, die sie im Grunde, dank der schulmässigen Abriechung, doch nicht verstehen, sondern wichtig ist in erster Linie, dass die schöpferischen Kräfte im Kinde geweckt und gestärkt werden, um dadurch die Grundlage zu schaffen für eine spätere schöpferisch selbständige Arbeit.“ Unter „schöpferisch“ versteht hier Merz die Fähigkeit, im rechten Augenblick an rechter Stelle das Rechte zu tun. Merz führt die Kinder immer an die Grundbegriffe des Daseins heran, nie darf es am Abgeleiteten gebildet werden. Hat es ein Ding, z. B. eine Pflanze, ein Tier in seinen Daseinsformen, seinem Wachstum, seinen biologischen Zusammenhängen erfasst, dann folgt die Darstellung durch das Kind, sei es im Bauen, im Formen, in Zeichnung, in sprachlicher oder körperlicher Darstellung, aber niemals in Nachahmung, sondern immer in freiem Gestalten, so wie das Kind nun innerlich das Erlebte und Erkannte schaut und erfasst in seiner ganzen Eigenart gemäss seinem Rhythmus. Dabei ist dem Kind zumeist die Wahl des Werkstoffes, der Technik freigestellt, sich richtend nach den Verhältnissen. Auf höherer Stufe soll dann im Handwerklichen, in Ton, Holz, Farbe, Metall usw. das Erkannte zum Ausdruck gebracht werden, um dann auch im Spracherlernen, Geschichte und Weltbetrachtung sich unverkümmert auswirken zu können. Merz will durch diese Art Erziehung den Menschen befähigen, jederzeit eine Aufgabe aus dem Rhythmus seines Innern zu lösen mit richtiger Einsicht der Raumverhältnisse und der geeigneten Wahl der Ausdrucksmittel.

Schon im Kindergarten werden nun sogenannte Rhythmisierübungen begonnen, wo die Kinder ganz frei bunte Stofflappen, bunte Papierresten zu allerlei Mustern zusammenfügen, mit Kreide, Farbstift, Ton arbeiten, nur ihrem Formen- und Farbengefühl folgend. Geräte aus dem Gerümpelkasten, der in jeder Schule jederzeit eine Notwendigkeit ist, werden zu irgendeiner Einheit in Form, Farbe und Bewegung zusammengefügt. Besonders findet hier auch die „Bauschachtel“, die vom Werkhaus herausgegeben wird und welche Merz den Müttern gewidmet

hat, mannigfache Verwendung. Diese „Bauschachtel“ mit den 200 farbigen Bauelementen aus Holz, giftfrei bemalt und wasserbeständig, schliesst jedes mechanische Nachbilden aus und lässt dem schöpferischen Spiel der Kräfte im Kinde freie Bahn. In reicher Mannigfaltigkeit wachsen bei dieser Art Bauen immer neue Formen und Gebilde aus der Eigenart der Kinder heraus. Die „Bauschachtel“ hat in der Versuchsklasse des Werkhauses viel dazu beigetragen, das Wesen der einzelnen Kinder kennen zu lernen. Was Albrecht Merz über Wert und Ergebnis dieses Bauens schreibt, zeigt in nachstehenden Worten scharf und klar Bedeutung und Ergebnis dieser Rhythmisierübungen. „So baute ein Bub, der ungewöhnlich stark intellektuell eingestellt war, immer nur in gelb; ein anderer stark nervöser Schüler zeigte in seinen Bauten immer wieder zerstückelte Formen; ein dritter, mehr harmonischer Junge, baute in geschlossenen Gruppen; ein schwach begabtes Kind zeigte stets einfache, nüchterne Gebilde in einer einzigen Farbe. So kann gerade die Vielheit der Möglichkeit, dank der das Kind jeder psychischen Regung Ausdruck zu geben vermag, ein dauernder Gradmesser für den Zustand des Kindes werden, denn einzig in der freien Gestaltung tritt klar und wahr zutage, was tief im Innern verborgen ist. So trägt ein solches bewegliches Gestaltungsmittel, das innersten Lebensvorgängen spielend Ausdruck zu geben vermag, auch mehr zur Prüfung der Begabung bei, als alle Instrumente der gerade heute sich leider so grosser Beliebtheit erfreuenden mechanischen Begabungs-Messmethoden.“

Bei all diesen Rhythmisierübungen, wo das Kind aus seinem Unterbewusstsein herausgestaltet, zeigt sich immer aufs neue, dass das Kind ein starker Strom ist, bereit, in alle Möglichkeiten sich einzuzwingen oder auszulaufen. Und in diesen Strom wirft dann der Lehrer, vielleicht auch das Leben, eine Aufgabe hinein, die den Ablauf staut und hemmt, und in ihrer Überwindung braucht das Kind seine Kräfte selbständig, schöpferisch, nach seinem Temperament. Diese Impulse, wie Merz dieses plötzliche Auftreten einer Aufgabe nennt, die gelöst werden muss, werden dann zur treibenden Kraft im Gestalten. Ob nun der Impuls einem gemeinsamen Erleben der Klasse, bzw. dem Erleben eines einzelnen Schülers entspringt, immer wird er sich in jedem Schüler gemäss seinen Anlagen abwandeln und Arbeiten hervorbringen, welche die reiche Mannigfaltigkeit zeigen; je grösser die Zahl der Schüler, je reicher die Mannigfaltigkeit der geschaffenen Gebilde. Diese Impulsübungen sind für Merz eine rhythmische Fortführung der im Kinde wirkenden innern Impulse und zeigen ihm, ob der Schüler mit den kosmischen Kräften lebendig verbunden ist oder ob er infolge Überhandnehmen rein geirischer Funktionen bereits beginnt, sich von der Allverbundenheit zu isolieren.

Im Lichtbild und in einer dem Vortrag angeschlossenen Ausstellung zeigte Merz dann in einer riesigen Zahl von Schülerarbeiten, wie er mit seinem Erziehungswerk die schöpferischen Kräfte im Kinde zur Entfaltung zu bringen sucht und auch entfalten kann. Zumeist standen sich Bild und Gegenbild gegenüber in der Lösung der gleichen Aufgabe. Neben der Nachahmung stand immer das freie, schöpferische Gestalten. Immer derselbe starke Eindruck. Die exakt ausgeführte Nachahmungsarbeit wirkte steif und kalt neben der lebendig fließenden, aus dem innern Rhythmus geschaffenen Arbeit. Und als am Schluss der Lichtbildervorführung, in der die Bilder sich in gedrängter Menge gefolgt waren, auf der Leinwand neben der starren, geradlinigen Metallhand, die als Plakat zu einer technischen Ausstellung hinwies, die belebten Schöpferhände Michel-

angelos erschienen, da hatte jeder erfasst, ohne dass es vieler Worte bedurfte, dass hier einer am Werke ist, der dem Menschen helfen will, seinem Innersten Ausdruck zu geben in Schaffen und Gestalten, in Tun und Wirken. Wir verstanden jetzt alle die 12. These seiner Leitsätze. „Lebensschule, Arbeitsschule, Berufsschule bleiben leere Begriffe, wenn nicht lebendige Schöpferkraft darin wirkend ist. Vor allem muss die Arbeitsschule entwickelt werden zur Gestaltungsschule.“

Um den Lesern wenigstens noch einige Einblicke zu geben, mit welchem Ergebnis an der Werkschule Stuttgart gearbeitet wird, sollen noch einige Arbeiten aus dem Gebiete der Sprache beigelegt werden. Merz will ja auf allen Gebieten dem bildenden Menschen den Boden bereiten und legt hohen Wert auf die sprachliche Ausdrucksgestaltung, da vielleicht auf keinem Gebiet der Verfall der schöpferischen Kräfte deutlicher sei als im Sprachgebiet. Dabei wissen ja gerade wir Lehrer am Besten, wie die Schule sich müht um die sprachliche Ausbildung der Kinder. Das sprachlich schöpferische Gestalten wird bei Merz in der Grundschule (1.—4. Schuljahr) in erster Linie gepflegt. Merz geht dabei von der uns allen bekannten Sucht der Kinder aus, eine Lautverbindung rein des Lautes wegen immer wieder zu sagen, wie ja auch viele alte Kinderreime und Kinderlieder einzelne Lautverbindungen immer wieder im Refrain wiederholen, weil sie durch Wohlklang und Rhythmus zum Besitz des Kindes geworden sind und weitergegeben wurden im Singen und Sagen. Merz erkennt darin eine Auswirkung des elementaren Gestaltungsgesetzes des Urrhythmus, wie es in jedem Wellenschlag, im Wogen des Kornfeldes, in jedem Wachstumsvorgang sich auswirkt. Es werden auf dieser ersten Stufe im Anfang immer wieder reine Lautverbindungen gemacht, die das Kind in Freude an Wohlklang und Rhythmus so mannigfach bildet, namentlich dann, wenn es im Spiel, in der Arbeit versunken ist. Diese reinen Lautübungen sollen das Gefühl für den Wechsel von Spannung und Entspannung innerhalb einzelner Vokal- und Konsonantenverbindungen zum unmittelbaren Erleben bringen, z. B.:

wo wi, wa wa?
wo wa wi!

Diese reinen Lautübungen und Lautverbindungen, wie sie uns auch in den Bestrebungen der Dadaisten entgegentreten, sind das Tor zum Wesen der Sprache und dienen Merz als Vorübung für die sprachlichen Rhythmisierungsübungen. Der Hauptwert wird auf das Empfinden für die Verwendung der Lautmittel, insbesondere sprachlicher Elemente, gelegt.

Merz schreibt in seiner Broschüre „Sprachgestaltung“ (Werkhausverlag Stuttgart 1924) über dieses erste sprachliche Schaffen der Schüler: „Vor allem wichtig sind die Impulsübungen, deren Wesen darin besteht, dass z. B. aus einem steigenden Grundimpuls heraus mit sprachlichen Mitteln dasselbe zum Ausdruck kommt, was beim Zeichnen, Modellieren, Malen, Basteln mit andern Werkmitteln gestaltet wird; und zwar kann ein derartiger Impuls frei aus dem Schüler kommen oder seine Ursache darin finden, dass beim Erschauen einer strebenden Distel, eines Turmes usw. die grundwirkende Kraft „Steigen“, „Sichtürmen“ im Tiefsten erkannt wird und der Schüler so erfüllt ist von diesem einmal im Pflanzlichen, dann in der Natur sich abwandelnden kosmischen Grundimpuls, dass er selbst ganz „Steigen“ ist und aus diesem Impuls heraus dieses Steigen mit sprachlichen Mitteln neu abzuwandeln vermag.“

Thema: Steigendes, Turmendes.

Von der Distel.

Es steigt in die Höh;
es saust, es steigt
und wirbelt sich in die Höh
und schmeisst sich in die Höh!
juchhei!

Flamme.

Hinauf, hinauf die Flamme steigt,
sie wogt,
sie bralt,
hinauf, hinauf
und steigt. (6 $\frac{1}{2}$ Jahre.)

Thema: Lagern, ruhend, liegend.

Vom Nebel.

Der Nebel breit und lang auf Wiesen liegt.

Vom Leisen.

Hie ist dei (die) Wiese weit gebreidet
ohne Rauschen — ohne Laut,
ein leiser Wind weht durch dei Bleder (die Blätter). (6 $\frac{1}{2}$ Jahre.)

Wehen.

Der Wind
We — We — We —
St — St — St —
Fliegt über Berg und Tal.
Rr — Rr — Rr —
Ss — Ss — Ss —
über Berg und Tal
We — We — We —
Welle — — — (6 $\frac{1}{2}$ Jahre.)

Schneeglöcklein.

Schneeglöcklein,
der Tau wascht euch des Morgens frisch und frei,
ich freue mich,
ich grüsse euch mit feinen Strahlen,
Ihr wachst so fein,
Ihr wachst so fein. (7 Jahre.)

Eine stürmische Nacht.

In der Nacht, da stürmt es und donnert's und kracht's,
und wenn man drauss herumgeht, riecht man's feurig vom Blitz.
Wurzeln springen, Steine schnattern, Sand fliegt.
Blätter fliegen in den Himmel hinauf.

— — — — —
Am Morgen legt sich der Wind ins Stille hinein,
ins Grab und ins Tal. (7 Jahre.)

Mailied.

Der Mai, der Mai kommt an mit Schalle,
Alles blüht, nur blüht,
segelt Frühling! (8 Jahre.)

Vom Reh.

Du liebes Reh, Du hast viele schlechte Dinge gehabt und musstest vorm Jäger davon springen. Jetzt nehmen wir Dich auf. Jetzt machen wir Dir ein gutes Lager von Moos und Heu. Und wir bringen Dir reines Wasser und ein gutes Haus. Du weisst, dass Du hier sicher bist und wir gute Leute sind. (7 Jahre.)

* * *

Diese wenigen Schülerarbeiten zeugen wohl dafür, welch starke Gestaltungskraft im Kinde liegt. Ich bin überzeugt, dass im Suchen und Schaffen der Stuttgarter Werkschule Richtlinien gefunden werden, um die wahre Arbeitsschule, *die Gestaltungsschule*, zu schaffen, um die im Kinde liegenden Kräfte zur höchstmöglichen Auswirkung und Entfaltung zu bringen. Das Kind kann durch eine solche Erziehung offen und bereit gemacht werden fürs Leben. Vom Lehrer verlangt diese Erziehungsarbeit eine genaue Kenntnis der Wachstumskräfte im Kinde, ein Zusammenatmen mit dem Kind, ein grosses Dienen und Bereitsein, im rechten Augenblick auf alles Leben zu reagieren mit den rechten Mitteln. Für ihn gilt eben in erster Linie das Goethewort, das Merz immer und immer wieder in höchster Zielstrebigkeit bringt: „Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.“

E. Sch.

Der Gesamtunterricht an der Sekundarschule und den untersten Klassen der Töcherschule in der Basler Schulausstellung.

Der ganze Monat Februar war der Ausstellung aus dem Gebiete des Gesamtunterrichtes gewidmet. In den hübschen Ausstellungsräumen am Münsterplatz herrschen Farben und Leben. Auf einem langen Tische liegen die Reisebücher einer Sekundarklasse und erzählen in Bildern, Aufsätzen und Liedern von 3tägigen Reisen an den Bielersee und in die Alpen. In einer Ecke ist der Kreis « Vom Spinnen und Weben » dargestellt. Von Schülerinnen selbst hergestellte Modelle kleiner Handwebstühle zeugen von guter Beobachtung und geschickten Händen. Auf Musterkarten sind alle möglichen Gewebearten in guter Ordnung aufgeklebt und angeschrieben. Die Aufsätze handeln von Spinnmärchen, ein Fries stellt das Märchen Rumpelstilzchen in Bildern dar, eine in Lehm modellierte Gruppe die 3 Parzen; selbstgewobene Bänder in lustigem Farbenspiel ergänzen das Bild. Gegenüber herrscht Weihnachtstimmung. Das Modelliertalent der Lehrerin hat die Klasse zur Herstellung einer ganzen Weihnachtskrippe begeistert, vom Zeichnungsunterricht stammen sehr stimmungsvolle Weihnachtskarten. Ein vierter Kreis handelt vom Meer. Tagebücher der Schülerinnen von der 1. bis zur 4. Klasse (5.—8. Schuljahr), sowie die Jahresberichte der Lehrerinnen orientieren über Gang und Aufbau des ganzen Unter-